

Wenn einer sich Gedanken macht...

Günther Bläsius, der Organisator des GO SOUTH CUPS hat seine Gedanken zu WT, FT und MT einmal zu Papier gebracht.

Es ist ausserordentlich wichtig, dass diese Unterschiede jedem Teilnehmenden, sowie auch den Organisatoren und Richtern bewusst sind.

Wir bedanken uns bei Günther, dass wir seinen Text auf allgemeine MT s umarbeiten durften.

Für die Veranstaltung sind folgende Aspekte besonders wichtig:

1. Eine möglichst realistische Simulation eines Field Trials

- Es wird mit Flinten geschossen, weil das für die Wahrnehmung der Hunde sehr wichtig ist.
- Es wird meistens einen Mix aus Walk Up und Treiben sein. Es ist wichtig, dass die teilnehmenden Hunde mit beiden Situationen konfrontiert werden und diese auch meistern müssen.
- Es werden Treiber und/oder Flagmen eingesetzt.
- Uns ist bewusst, dass es uns nicht gelingen wird, Dummies durch Geräusche in eine bestimmte Richtung zu lenken. Aber das wissen die Hunde wissen ja nicht.
- Wir wissen auch, dass unsere Treiber kein Dummy aus einem Gebüsch hochmachen werden oder unsere Flagmen ein geworfenes Dummy nicht umlenken werden. Aber auch das wissen die Hunde nicht.
- Aber es ist meiner Meinung nach für unsere Hunde wichtig, diese Situationen zu erleben. Und ich denke, dass unsere Hunde dann bei einem FT weniger durch die vielen neuen Eindrücke beeindruckt sind, wenn sie es schon mal erlebt haben. Dadurch können die Hunde dann ihre Leistung besser abrufen. „In der Theorie“ Aber dies ist der Grund, warum wir diese Dinge einbauen.
- Insgesamt versucht der Steward oft the beat beim Mock Trial nur Situationen zu planen, die ich schon irgendwo auf einem Trial, beim picking up/oder einer Niederwildjagd erlebt habe.
- Für mich sind die Dummies keine Dummies, sondern Vögeln bzw. Hasen. Ich überlege mir immer wieder, wie würde ein Vogel in einer bestimmten Situation reagieren und versuche dies nachzustellen.
- Unterschiedliche Wildarten durch den Einsatz von unterschiedlichen Dummies.
 - Dummy 250 Gramm = Rebhuhn,
 - Dokken Partridges
 - Dummy 500 Gramm = Fasan,

- Dokken Pheseants
 - Dummy 1kg = Ente
 - Dokken Mallards
 - Felldummy 500 Gramm = Kaninchen
 - Mystique Hasendummys
 - Felldummy 1 kg = Hase
 - Felldummy 2 kg = fetter Hase
- Und dann gibt es spezielle Dinge für die Steadyness, das kann ein herkömmlicher bolting Rabitt sein, oder ähnliches.
 - Für die Retrieves gibt es wenige Vorgaben, denn es gibt auf einem Trial nichts was es nicht gibt: (Andere Formulierung von Expect the unexpected). Trotzdem sollen unsere Retrieves folgendes sein:
 - Realistisch
 - Anspruchsvoll
 - machbar
 - Ich kann euch versichern, dass jeder einzelne Retrieve ohne die Ablenkungen durch andere Hunde und Treiber, ohne die Aufregung des Hundeführers und des Hundes alle lösbar sind.
 - Unterschiede zwischen den Retrieves bei einem Mock Trial und einem Field Trial:
 - Bei einem Field Trial gibt es immer eine gewisse Anzahl von einfachen Retrieves.
 - Zum Beispiel, wenn ein Vogel 30 – 40 Meter vor die Line auf die blanke Wiese geschossen wird.
 - Dann gibt es aber auch manchmal Retrieves, die extrem schwierig sind.
 - Abstreichender Vogel über mehrere hundert Meter.
 - Ein Runner, der hunderte Meter flüchtet
 - Ein Vogel, der einfach zu wenig Witterung abgibt.

Bei einem Mock Trial wird versucht, nur die interessanten Retrieves zwischen diesen beiden Extremen zu kreieren. Man könnte also sagen, dass es keine ganz einfachen Retrieves gibt, aber auch keine ganz schweren. Aber wenn man in der Line steht, dann beurteilt man das erfahrungsgemäß ein wenig anders.

Die Idealvorstellung von einem Retrieve beim einem Mock Trial ist wie folgt:

- Der Retrieve soll beim Hundeführer
 - leichtes Kribbeln in der Magengegend
 - Schweißperlen auf der Stirn
 - Gedanke: „**Ach nööö**“

Neben den reinen Ablauf des Trials wird versucht, auch die ganze Organisation einem Field Trial oder einer Jagd anzupassen

- Wie bei einem FT werden vor dem Trial die Startnummern ausgelost.

Ein Mock Trial sollte nie eine Kombination aus Working Test mit angehängtem Dummy Trail, sondern ein reines Mock Trial sein für jagdlich geführte Retriever.

- Andere Anforderungen an die Retrieves als bei einem WT
- Es wird anders gerichtet
- Es gibt ein spezielles Regelwerk (RCS Mock Trial Richtlinien in Bearbeitung)

Die Möglichkeit zu bieten von den Besten zu lernen und Richter nach Deutschland zu holen, die nicht jedes Wochenende irgendwo richten oder ein Seminar geben.

- Vorzugsweise suchen wir nur Richter aus, die jedes Jahr selbst bei 10 – 15 Trials starten
- Richter, die jedes Jahr 10 – 15 Trials selbst richten.
- Es geht es ausschließlich um die Erfahrung, die ein Richter mitbringen muss, um ein Mock Trial zu richten.

Ein Mock Trial ist im Ergebnis für uns eine Niederwildjagd (oder ein Field Trial) mit Dummies und steht unter dem Motto:

„Expect the unexpected“

• Das oberste Ziel ist es, ein Event zu schaffen

- welches die Leute begeistert
- zu dem auch eine weite Anreise in Kauf nimmt
- zu dem man gerne wiederkommt

Unterschiede zwischen Working Test und Mock Trial

Working Tests und Trials sind beides auf ihre Art sehr anspruchsvolle Prüfungen. Es ist geht nicht darum zu diskutieren, welche Prüfung schwieriger ist. Vielmehr geht es darum gewisse Unterschiede anzusprechen.

Distanzen

Bei einem WT kommen regelmäßig sehr große Distanzen vor. Blinds auf 150-200 Meter, Markierungen auf 300 Meter. Das sind schon extrem große Entfernungen.

Beim Mock Trials kommt es ganz selten zu so großen Distanzen. Die Entfernungen sind meistens unter 100 Metern. Dies ist bedingt durch Schrotschußentfernung.

Ausnutzung der Geländeeigenschaften

Bei einem WT machen die Richter die Aufgaben. Unterstellt man, dass der Richter die Fähigkeit hat, das Gelände zu lesen, kann er die Aufgaben speziell an die Geländeeigenschaften anzupassen. Bei einem Trial wird die Aufgabe nur durch den Schützen bzw. seine Schußleistung bestimmt. Dort wo der Vogel auf den Boden fällt, ist der Retrieve zu arbeiten. Das kann einfacher sein. Es kann aber auch an Stellen sein, an die kein Richter ein Dummy legen würde.

Sonderfall Runner

Bei einem WT liegt das Dummy an der Stelle, an der es vom Werfer geworfen wurde. Wenn bei einem Trial ein Stück nur verletzt worden ist, dann kann es sein, dass es nicht mehr an der Stelle liegt, an der es auf den Boden gefallen ist. Der Hund muss dann die Spur verfolgen bis er das Stück gefunden hat. Das ist mitunter sehr schwierig für einen ungeübten Hund. Aber dies kann nur bei einem FT passieren. Bei einem Dummytrial ist dies nicht möglich, weil Dummys nicht wegrennen. Außer das Dummy rollt einen Hang hinunter.

Anforderungen an die Steadyness

Bei einem WT arbeitet man die Aufgaben meist allein oder in kleinen Gruppen. Nach der Aufgabe hat man Pause, kann in der Wartezone relaxen und geht zur nächsten Aufgabe. Bei einem Trial steht man immer mit anderen Hunden in der Line. Die Hunde sehen den ganzen Tag den anderen Hunden beim Arbeiten zu. Sie sehen jeden Retrieve. Bis zu 70 / 80 Stück pro Trial. Es gibt Treiben, die oftmals 20-30 Minuten dauern, bei denen der Hund unangeleint neben dem Hundeführer sitzen muss. Und es gibt eigentlich keine Phasen in denen man relaxen kann. Die Anforderungen an die Steadyness sind also nicht vergleichbar. Auch für die Konzentrationsfähigkeit des Hundes sind die Anforderungen bei einem FT wesentlich höher.

Vorhersehbarkeit

Bei einem WT kennt man die Aufgabenstellung schon grob von den vorherigen Startern. Außer als Nummer 1. Man kann sich also schon vorher einen ungefähren Plan zurecht legen wie man die Aufgabe lösen möchte.

Bei einem Trial ist jeder Retrieve ein Unikat. Jeder Starter hat bei jedem Retrieve die Startnummer 1. Nichts ist vorhersehbar. **Expect the unexpected.**

Blinds

Es wird wohl kaum einen WT ohne Blinds geben.

Bei einem FT gibt es nur selten Blinds. Es gibt Hasen, die beschossen werden. Aber man sieht normalerweise wohin der Schütze geschossen hat. MANCHMAL gibt es schlecht einsehbare Bereiche. Da kann es dann mal vorkommen, dass ein Hund die Fallstelle nicht kennt. Dies ist aber eher die Ausnahme.

Memories

Für Memories ist die Dauer bei einem WT vergleichsweise kurz. Lediglich abhängig von der Geschwindigkeit der Hunde, die davor vielleicht eine Markierung arbeiten.

Bei Trial gibt es speziell in großen Treiben Memories, die erst nach einer halben Stunde oder noch länger zu arbeiten sind, weil zuerst andere Vögel gearbeitet werden. Nach so einer langen Pause ist es für den ungeübten Hund fast schon ein Blind. Aber ein erfahrener FT-Hund wird die Markierung immer noch auf dem Schirm haben.

Spezialfall unbeschossenes Blind

Das kann es nur bei einem WT geben. Ich habe ab und zu von Aufgaben gehört, bei der 1 Schuss fiel und dann 3 Dummys gearbeitet wurden.

Bei einem Trial muss pro Retrieve ein Schuss fallen. Weil ohne Schuss gibt es keinen Retrieve. Außer ein Vogel stirbt im Flug an Altersschwäche oder er lacht sich tot über die Schiesskünste der Jäger. Aber ansonsten muss vor jedem Retrieve ein Schuss fallen. Regelmäßig wird es deutlich mehr Schüsse geben als Retrieves. Und auch Schüsse ohne Retrieves.

Ablenkungen/Verleitungen

Bei einem WT ist die Anzahl der Dummys im Gelände meist überschaubar. 1-2, manchmal 3 Dummys.

Bei einem Trial gibt es Treiben bei denen 10-15 Vögel geschossen werden. Manchmal noch mehr. Dadurch kommt es sehr häufig zu sehr „technischen“ Retrieves, wenn der Richter einen ganz speziellen Vogel zuerst apportiert haben will. Der Hund muss dann sehr genau die Anweisungen befolgen, denn ansonsten bringt der Hund sehr schnell den falschen Vogel. Die Gefahr „Wrong bird“ ist deutlich höher.

Art der Wertung

Bei einem WT kommt es darauf an möglichst viele Punkte pro Retrieve zu bekommen. Einen nicht ganz so guten Retrieve kann man durch einen perfekten nächsten Retrieve zum Teil wieder kompensieren.

Bei einem Trial gibt es diese Möglichkeit nicht. Nach einem schwächeren Retrieve bekommt man keine Chance mehr das zu kompensieren. Nur ein sehr guter Retrieve berechtigt zum Start in der nächsten Runde. Ansonsten ist man ausgeschieden.

Es gibt sicher noch viele weitere Unterschiede. Aber das soll erstmal reichen. Aber man sieht daraus, dass beide Prüfungen sehr anspruchsvoll sind, aber dass die Schwierigkeit zum Teil doch sehr unterschiedlich ist.

Original : Günther Bläsius GO SOUTH CUP / allgemeine Anpassungen Steve Grütter